

Sonderdruck aus:

Die Stasi in der deutschen Literatur

Herausgegeben von

Franz Huberth

Mit Beiträgen von

Johanna Bohley · Peter Böthig · Karl Corino
Wolfgang Emmerich · Kerstin Hensel · Franz Huberth
Uwe Kolbe · Klaus-Detlef Müller · Joachim Walther

Attempto
VERLAG

2003

Mit Hundefängern Staat machen?

Uwe Johnsons ‚Mutmassungen über Jakob‘

KLAUS-DETLEF MÜLLER

I.

Die Stasi, d. h. die Institution und der Apparat des Ministeriums für Staatssicherheit, gehörte zum Alltag der DDR. Sie war zwar geheimdienstlich organisiert, aber es gehört zu den Strategien totalitärer Staaten, dass die Existenz eines funktionierenden Überwachungssystems im öffentlichen Bewusstsein präsent sein muss und soll, auch wenn sein Funktionsmechanismus verborgen bleiben muss. Das regt die Phantasie an und wäre deshalb ein dankbares Feld für literarische Fiktionen, wie es sie für die Geheimdienste in demokratischen Gesellschaften zahlreich gibt – vor allem im Bereich der Populärkultur und insbesondere im Film, wo das FBI, der Bundesnachrichtendienst und die Geheimdienste in den westlichen Staaten als Institutionen erscheinen, die kriminelle Handlungen der Mächtigen einer rechtsstaatlichen Verfolgung entziehen, Herrschaft sichern und auf beängstigende Weise die Ohnmacht derer bezeichnen, die moralisch denken und handeln, aber auch Bedrohungen abwehren (Hitchcock, James Bond). Das unerklärliche Wissen, die scheinbar unbegrenzten Ressourcen und die tatsächliche oder angemaßte unbeschränkte Handlungsfreiheit machen die Geheimdienste in der Fiktion unheimlich. Solche Phantasien, die ja noch in ihren törichtsten Formen ein kritisches Potential enthalten, waren der DDR-Literatur im Hinblick auf die Stasi natürlich versagt, obwohl sie wegen der Omnipräsenz der Überwachungs- und Verfolgungsmechanismen nahegelegen hätten. Immerhin hatte die Sicherheitsbürokratie dieses Staatswesens ja 1989 über 91.000 hauptamtliche und 173.000 inoffizielle Mitarbeiter¹ und einen Etat von 4,195 Milliarden Mark² und war nach der Volksarmee der zweitgrößte Arbeitgeber und der zweitgrößte Kostenfaktor einer längst kollabierten Volkswirtschaft. Auf 180 Einwohner kam ein offizieller Mitarbeiter, auf 77 Einwohner ein inoffizieller Mitarbeiter. Das war selbst im Vergleich zu den Staaten des Ostblocks monströs und machte praktisch alle Staatsbürger zu Betroffenen. Das Wissen konnte sich aber wiederum nur heimlich äußern, vor allem in den sehr beliebten Stasiwitzen über den V.E.B Horch & Guck (Begleitumstände, S. 86), öffentlich wurde es erst 1989 in den Protestparolen der

großen Demonstrationen, die nicht von ungefähr in besonderer Weise die Stasi aufs Korn nahmen.³ Und mit gutem Grund war die Besetzung und Rettung der Stasi-Archive eine der wichtigsten Aktivitäten der Bürgerbewegung.

Die DDR-Literatur hat die Stasi nur ausnahmsweise und vielfach verschlüsselt thematisieren können. Immerhin gibt es Gedichte von Huchel, Kunert und Biermann, gibt es die ‚Unvollendete Geschichte‘ von Volker Braun, einige Erzählungen in Hans Joachim Schädlichs ‚Versuchte Nähe‘, ‚Die wunderbaren Jahre‘ von Reiner Kunze, Stefan Heyms ‚Collin‘ und einen beziehungsreichen Text in Franz Fühmanns ‚Saiäns fiktschen‘, bezeichnenderweise vor allem Werke von Autoren, die die DDR verlassen mussten, und Texte, die in der Bundesrepublik erschienen sind.

Viel früher als die genannten Autoren und viel grundsätzlicher und konsequenter hat Uwe Johnson die Aktivitäten des Staatsicherheitsdienstes zum Gegenstand eines Romans gemacht. 1959 erschienen seine ‚Mutmassungen über Jakob‘ im Suhrkamp-Verlag in Frankfurt. Entstanden ist das Werk 1957 und 1958, als Johnson noch in der DDR lebte. Sein Erscheinen machte den ‚Umzug‘ nach Westberlin zwingend. Es handelt sich, wie die Forschung mit Recht immer wieder betont hat, nicht um einen Stasi-Roman, wohl aber um einen Roman, in dem die Stasi und einer ihrer Offiziere, der Stasihauptmann Rohlf, eine zentrale Rolle spielen.

Johnson erzählt auf der Grundlage eigener einschlägiger Erfahrungen. Schon in seiner Schulzeit hatte er die Verhaftung zweier Mitschüler erlebt, die während der Jugend-Weltfestspiele 1951 antisozialistische Flugblätter aus Westberlin mitgebracht hatten, nicht ahnend, dass sie von der Stasi überwacht worden waren. Als FDJ-Funktionär hat Johnson die heimliche Verhaftung für die Eltern der Mitschüler in Erfahrung gebracht.⁴ Als Student in Rostock erhielt er 1953 den Auftrag, verleumderische Anklagen gegen die Junge Gemeinde, die als mißliebige Konkurrenz der FDJ ausgeschaltet werden sollte, öffentlich vorzutragen, hatte das aber dazu benutzt, um gegen die Hetze und Schikanierung der christlichen Jugendbewegung zu polemisieren und auf die in der DDR-Verfassung garantierte Freiheit der Meinungsäußerung und des Glaubens sowie die ungestörte Ausübung der Religion hinzuweisen.⁵ Die Folge waren peinliche Verhöre durch die Rostocker Stasi und der Versuch, ihn von der Universität zu relegieren. Das unterblieb zwar, aber der Vorfall wurde in seiner Kaderakte an der Leipziger Universität festgehalten⁶ und führte dazu, dass ihm nach Abschluss seines Studiums keine seiner Ausbildung entsprechende Stellung zugewiesen wurde. Er hat die Vorgänge in der Frankfurter Poetik-Vorlesung ‚Begleitumstände‘ unter dem Titel ‚Entwöhnung von einem Arbeitsplatz‘ ausführlich geschildert.⁷ Literarisch hat er den Kampf gegen die Junge

Gemeinde in seinem ersten Roman ‚Ingrid Babendererde‘ dargestellt, der in der DDR natürlich nicht erscheinen durfte.⁸

Eingang in die ‚Mutmassungen‘ fand dann eine andere Episode, die Johnson in den ‚Begleitumständen‘ erzählt hat:

Eine Studentin erzählte von ihrer Arbeit auf der Leipziger Messe und deren Folgen. Sie betreute einen skandinavischen Stand. Als die Nordleute abgereist waren, bekam sie Besuch von drei schweren, höflichen Herren, die sprachen Deutsch mit russischem Akzent und boten an: gutes Geld für brauchbare Nachrichten über Skandinavien. Eine alltägliche Geschichte, auffällig nur deswegen, weil hier jemand den Mut hatte, sie zu erzählen. Die Studentin ließ offen, ob sie mit der Abwehr der Roten Armee zusammenarbeiten werde. Was sie ausschloss, war ein Verlassen der Republik; was ihr Fall einlud, war die Erwägung, dass eine weniger resolute Person, eine ältere Frau zumal, auf der Stelle davon gelaufen wäre, nach Westberlin, über die Grenze, so rasch wie möglich. (Begleitumstände, S. 120)

Zwei Dinge sind in diesem zwar nachträglichen, aber authentischen Bericht bemerkenswert: die Selbstverständlichkeit solcher Aktionen und der Hinweis, dass es Mutes bedurfte, um die geforderte Geheimhaltung zu verweigern – es ist immerhin ein enger Freund, der hier eingeweiht wird, und selbst das bedeutet offenbar ein Risiko.

Auch sonst beruhen die ‚Mutmassungen‘ bis in kleinste Details auf Erfahrungen Johnsons: der Flucht von Mutter und Schwester und der folgenden Auflösung ihrer Wohnung, den Erzählungen in der Eisenbahnerkantine, die Johnson als Sohn einer Eisenbahnerin benutzen durfte, der Tätigkeit als studentischer Landbriefträger, den Verspätungen des Zugverkehrs während des Ungarn-Aufstandes, den Eindrücken im Anglistischen Seminar der Humboldt-Universität, den Westreisen. Johnson hat darüber in den ‚Begleitumständen‘ Rechenschaft abgelegt. Auch die Personen des Romans weisen Übereinstimmungen mit seinem Lebenskreis auf oder lassen sich, wie im Falle Cresspahls, aus einem Mosaik von Erlebtem rekonstruieren (eine Barlach-Plastik, ein Zugreisender, die Begegnung mit einem Tischler). Allerdings ist die Erfahrung immer Grundlage von Erfindung, in der sie aufgehoben ist, und wird zur Erzählung erst in einer ganz spezifischen und unverwechselbaren Wahrnehmungsweise, die alles bloß Inhaltliche vollständig transformiert. Darauf ist mit Nachdruck hinzuweisen, wenn ich im Folgenden zunächst die Stasi-Handlung zu rekonstruieren versuche, um dann anschließend auf ihren Gehalt und ihre Bedeutung eingehen zu können. Jeder Johnson-Leser weiß, dass es schlichte Inhaltlichkeit bei diesem Autor nicht gibt, und zugleich ist noch einmal daran zu erinnern, dass ‚Mutmassungen über Jakob‘ kein Stasi-Roman sind. Der

gewählte Zugang zum Text ist also einseitig, auch wenn er die Handlungsebene des Romans nahezu vollständig erfasst.

II.

Die Vorgänge lassen sich folgendermaßen zusammenfassen: Zu einem bestimmten Zeitpunkt, im Oktober 1956, als sich der Ungarn-Aufstand ankündigt und die Suez-Krise sich zuspitzt, erinnert sich der sowjetische militärische Abschirmdienst, dass die Tochter eines Jerichower Kunsttischlers, Gesine Cresspahl, als Dolmetscherin im Nato-Hauptquartier in Mönchengladbach arbeitet. Gesine hat die DDR nach dem Aufstand des 17. Juni 1953 verlassen. Der Stasi-Hauptmann Rohlfs, der sich auch Mesewinkel, Fabian, Kowalke oder Seemann nennt, erhält den Auftrag, sie als Spitzel anzuwerben. Er verfügt über vollständige Informationen über alle Personen, mit denen sie in ihrer alten Heimat in Verbindung steht, und weiß, dass sie den engsten Kontakt zu ihrem Ziehbruder Jakob Abs hat, der seit 1945 mit seiner Mutter als Flüchtling aus Pommern im Hause ihres Vaters aufgewachsen ist und jetzt als Strecken-Dispatcher, also als Organisator des Zugverkehrs, in einer Stadt an der Elbe arbeitet. Er will also Jakob als IM anwerben, um durch ihn Kontakt zu Gesine aufnehmen zu können, wendet sich aber zunächst an dessen Mutter. Die alte Frau reagiert mit Panik auf die Befragung: mit Cresspahls Hilfe flüchtet sie nach West-Berlin. Cresspahl informiert telephonisch Gesine („Krist Besäk ne oll Fru, bliwt bi di“ (S. 38) und telegraphisch Jakob („DEINE MUTTER IST ZUM WESTEN“ (S. 71)). Beides wird von der Stasi überwacht und registriert. Rohlfs wendet sich nun direkt an Jakob, der sich nicht sofort anwerben lässt, sondern sich zuerst Bedenkzeit ausbittet und zum Schweigen verpflichtet wird. Er fährt nach Jerichow und löst die Wohnung seiner Mutter auf. Im Zug trifft er den Anglisten Jonas Blach, der bei einem geheimen Treffen kritischer Intellektueller Gedanken zu einer Reform der gesellschaftlichen Ordnung in der Perspektive eines demokratischen Sozialismus vorgetragen hat und aufgefordert wurde, sie in einem Essay auszuformulieren. Johnson orientiert sich hier an der Geschichte des ihm gut bekannten Philosophen Wolfgang Harich, der wegen ähnlicher Aktivitäten 1956 verhaftet und zu einer langjährigen Freiheitsstrafe verurteilt wurde. Jonas war mit Gesine liiert und hat sich erinnert, dass sie ihm das Cresspahlsche Haus als einen Rückzugsort angeboten hat. Auch er wird von der Stasi überwacht – Rohlfs ist für beide Aufträge zuständig.

Überraschend trifft dann Gesine in der Elbe-Stadt ein, eingeschleust von ihren amerikanischen Arbeitgebern und ausgerüstet mit Pistole und Mini-

Kamera wie eine Spionin: sie ist in Sorge wegen ihres Vaters. Bei ihrer Begegnung mit Jakob ist Rohlfs anwesend, der Jakob verfolgt und über alle seine Schritte informiert ist: Auskünfte erhält er von dessen Freundin Sabine, die schon nicht mehr seine Geliebte ist und die als IM für die Stasi arbeitet. Es gelingt Jakob, Gesine vermeintlich heimlich, teilweise zu Fuß durch die nächtlichen Felder, nach Jerichow zu bringen, aber Rohlfs ahnt dieses Manöver und trifft fast gleichzeitig dort ein. Erst jetzt lässt Jakob sich anwerben, und es kommt in Cresspahls Haus zu einer großen Auseinandersetzung zwischen Rohlfs und Jakob, Jonas, Gesine und Cresspahl über die Systemkonkurrenz von Kapitalismus und Sozialismus. Jakobs Bedingung für seine Kooperation ist die Zusicherung von freiem Geleit für Gesine, die Zeit gewinnen soll, um sich frei für oder gegen die gewünschte Spionagetätigkeit zu entscheiden: Rohlfs könnte sie wegen Republikflucht und Unterstützung des US-Imperialismus verhaften lassen, aber sie wird in seinem Auto zur Autobahn gebracht, wo ihre amerikanischen Partner auf sie warten. Einige Tage später reist Jakob mit einer von Rohlfs vermittelten Ausreisegenehmigung nach Düsseldorf. Er versteht das als einen ‚Besuch beim Kapitalismus‘, der für ihn keine Lebensform wäre, so dass er Gesines Angebot zu bleiben, ablehnt, so wie sie umgekehrt eine Rückkehr in die DDR verweigert. In Düsseldorf erfährt er die Niederschlagung des Ungarn-Aufstandes und den Beginn der britisch-amerikanischen Suez-Invasion. Gesine entschließt sich, ihre Tätigkeit bei der NATO zu beenden, und Jakob kehrt in die DDR zurück und kommt an seinem Arbeitsplatz, auf den Gleisen der von ihm kontrollierten Strecke, auf unerklärliche Weise zu Tode. Rohlfs trifft Gesine zum vereinbarten Zeitpunkt in West-Berlin und muss erfahren, dass sein Auftrag gescheitert ist. Sie lässt sich nicht anwerben und hätte auch keinen weiteren Zugang zu militärischen Informationen. Den zweiten Auftrag bringt er erfolgreich zu Ende: er lässt Jonas Blach verhaften.

III.

Die Romanhandlung ist also offensichtlich von Anfang bis Ende durchgängig von den Aktivitäten der Stasi bestimmt. Uwe Johnson berichtet in den ‚Begleitumständen‘, dass er Ende 1957 Gelegenheit hatte, von diesem nicht erfundenen, sondern gefundenen, jedoch erst durch Erzählen bedeutsam zu machenden Stoff dem bewunderten Peter Suhrkamp zu berichten. Der junge Autor, der in der DDR keine Publikation erwarten durfte, weil ihm zwar Wirklichkeit zum Schreiben Anlass wurde, nicht jedoch deren Übertragung in ein ideologisches Wunschbild, sah in dem von den Nazis im KZ misshandelten Verleger Brechts eine unanfechtbare Autori-

tät. So ließ er sich dazu bestimmen, ein Exposé über das entstehende Buch anzufertigen, das die Vorgänge so zusammenfasst:

Es soll erzählen von der Bedingung und Veränderung dreier Personen durch ihre Aufgaben im Bereich der Arbeit und durch ihre Berührungen mit der Maschine Gesellschaft (Begleitumstände, S. 129).

Trotz einiger weiterer Ausführungen über Jakobs Tätigkeit als Dispatcher, über das Interesse der Stasi an Gesine und die dadurch begründete Republikflucht von Frau Abs hat Suhrkamp zu diesem Exposé nur mitgeteilt, dass er daraus nichts ersehen könne (Begleitumstände, S. 129). Das ist nachvollziehbar, denn in der Tat ist aus dieser zwar völlig zutreffenden, aber in ihrer Sprödigkeit gleichwohl eher verschweigenden Charakterisierung nicht ersichtlich, dass sich hier einer der bedeutendsten und großartigsten Romane der deutschen Nachkriegsliteratur ankündigt. Auch mein Inhaltsreferat lässt das nicht ahnen. Es lässt sich aber in Verbindung mit Johnsons Kurzcharakteristik ergänzen. Durch die „Berührungen mit der Maschine Gesellschaft“ werden alle Personen des Romans in einem Zeitraum von kaum zwei Wochen total verändert. Darin zeigt sich die zerstörerische und vernichtende Macht der Stasi. Das erste Opfer ist Jakobs Mutter. Sie hatte nach der Flucht aus Hinterpommern in der Hausgemeinschaft mit Cresspahl in Jerichow eine neue Heimat gefunden:

Ihr Einverständnis in dieser Hausgenossenschaft (war) ohne Bedenken gewesen seit dem ersten Abend vor der hinteren Tür: ihr Leben (war) wieder versichert in der menschlichen Gewohnheit nach dem Treck aus dem Krieg wie in einer neu erworbenen Heimat (19).

Zwar ist das Leben nach Gesines Flucht und Jakobs beruflicher Tätigkeit in der entfernten Stadt an der Elbe für die beiden alten Leute einsam geworden, aber sie haben doch ihren Ort und ihre distanzierte Gemeinschaft. Der Schrecken, den Rohlf's der alten Frau unbeabsichtigt mit seinen Fragen nach Gesine einjagt und der sie zur Flucht nach West-Berlin veranlasst, nimmt ihr den Halt und die Sicherheit im Leben, macht sie erneut heimatlos. Für Jakob, der der Mutter in der „sonderlich verschränkten Fürsorge der einzigen Söhne“ (96) verbunden ist, bedeutet das Herausgerissensein aus dem Wissen um ihre bisher immer vorstellbare Existenz einen definitiven Verlust: „Ihm war als sei sie gestorben“ (96), d. h. die Stasi hat sie für ihn getötet. Als er sie im Flüchtlingslager besucht, finden Mutter und Sohn keine Möglichkeit miteinander zu sprechen (289), weil die unaufhebbare Fremde sie trennt. Sie ist gezeichnet: „Was ist sie alt“ (289).

Und Cresspahl, der schon durch Gesines Flucht vereinsamt ist, verliert mit der Hausgenossin und mit dem Tod Jakobs, der auf unerklärte Weise mit diesen Vorgängen zusammenhängt, die letzte ihm verbliebene Form

von mitmenschlicher Gesellschaft. Er schreibt der geliebten Tochter zwar „Briefbücher“, erhält von ihr aber keine Antworten, da sie weiß, dass ihre Post überwacht wird. Gesine ahnt, was der Verlust von Frau Abs und Jakob, seiner Ersatzfamilie, für Cresspahl bedeutet: „Mein Vater wird sich zu Tode trinken“ (301). Sein Kommentar zu den ihn vernichtenden, seine Menschenwürde beleidigenden Vorgängen, bringt das Geschehen aus subjektiver, aber eben damit auch objektiver Sicht auf den Punkt: „Wie gehn sie mit dem Menschen um, sieh dir an was einem zustösst und wie es noch kommen soll, und kannst dich auf nichts berufen“ (217).

Es ist die Sorge um ihren Vater, die Gesine zu ihrem vom amerikanischen Geheimdienst sicher nicht ohne Kalkül organisierten „wahnwitzigen Besuch“ (252) in Jerichow veranlaßt. Cresspahl selbst bringt ihre Befürchtung auf den Begriff – sie will nicht, dass er völlig allein ist und eines Nachts „dodbliew(t) [...] un kein ein süht mi sittn“ (202). Das ist eine gespenstische Vorwegnahme von Uwe Johnsons eigenem, wochenlang unbemerkten einsamen Tod, der ja auch in der Obsession durch eine tatsächliche oder vermeintliche geheimdienstliche Überwachung begründet war.

Für Gesine ist die Reise nach Jerichow der Beginn einer wirklichen Liebesbeziehung mit ihrem Ziehbruder Jakob. „Es ist meine Seele, die liebet Jakob“ (213) bekennt sie mit den Worten des Hohen Liedes ihrem Freund und möglicherweise zeitweiligem Geliebten Jonas – die Woche mit ihm auf einer Reise nach Sizilien hatte nicht „ausgehalten“ (210). Aber auch diese Liebe hat keinen Ort, was in einem unvergleichlich knappen Dialog festgehalten ist: „Bleib hier“ sagte sie. „Komm mit“ sagte er. Er war in ihren Ton geraten und hatte sie wiederholt; indessen hatte er sie nicht verspotten wollen“ (296). Und die Liebe hat auch keine Zeit. Denn schon am folgenden Tag verunglückt Jakob tödlich. Gesine erinnert sich an das unmögliche Glück mit dem Bewußtsein eines utopischen Versprechens: „Was ich hätte sagen können war ich möchte auf die Wolken“ (296). Ihre Tochter Marie, die den Namen ihrer Ziehmutter Marie Abs tragen wird, wird ihren Vater nur aus den Erzählungen ihrer Mutter kennen, die die „Mutmassungen über Jakob“ in den ‚Jahrestagen‘ fortsetzen. Marie ist der Grund, weshalb Gesine, „eine kommunistische Witwe aus Flingern-Nord“, der Versuchung zum Selbstmord widersteht (J 1868). Mit dieser Selbsteinschätzung ist die Stasi in vier Lebensläufe involviert, für die sie mittelbar und indirekt eine tödliche Gefahr bedeutet: Jakob stirbt, Cresspahl wird sich zu Tode saufen, Marie Abs verliert das, was ihrem Leben Wert gegeben hatte, und Gesine ist nahe am Selbstmord. Ein direktes Verschulden von Rohlf's und seinem Komplizen liegt nicht vor, aber alles hängt mit seinem Auftrag zusammen.

Warum Jakob stirbt, bleibt ungeklärt: ein Unfall ist so wenig glaubhaft wie ein Selbstmord oder gar ein von der Stasi bestellter Mord. In den ‚Begleitumständen‘ hat Johnson den Monolog als die Geste bezeichnet, in der Personen der Erzählung zu Wort kommen, „die sich genierten, ja schämten für den Anteil an diesem Todesfall, dessen Vorgeschichte abgesehen werden sollte nach Spuren, die ihn erklärten, oder doch zumindest zu ihm führten“ (Begleitumstände, S. 139). Die meisten dieser Monologe sind Rohlfs zuzuordnen, aber auch Gesine und Jonas haben eine monologische Stimme. Es geht also nicht um eine einfache Schuldzuweisung an die Staatsmacht, an die Maschine Gesellschaft, mit der alle in Berührung kommen, aber Jakobs Tod ist auch nicht einfach ein Zufall, sondern die vernichtende Konsequenz einer Konstellation, die von der Stasi herbeigeführt ist und die Geschehnisse des Romans bestimmt.

Vernichtend ist die Berührung auch für Jonas, der, nachdem er in westdeutschen Zeitungen von der Geheimrede Chruschtschows gegen Stalin, die die östliche Presse verschwiegen hat, erfuhr, in einer heimlichen Versammlung kritischer Intellektueller Thesen über die Umgestaltung des herrschenden Systems zu einem menschlichen Sozialismus vorgetragen hat. Er formuliert sie bei seinem Aufenthalt in Cresspahls Haus in einem Essay und diktiert sie Gesine, sieht aber in der möglichen, auch von Jakob suggerierten Flucht in den Westen keine persönliche Alternative. Er wird von Rohlfs verhaftet und zu Gefängnis in der berüchtigten Strafanstalt Bautzen verurteilt.⁹

Und schließlich ist auch Rohlfs ein Verlierer. Die Anwerbung Gesines, die Aktion ‚Tauben auf dem Dach‘, ‚Galubki na kryschje‘, wie die sowjetischen Auftraggeber sie genannt haben, mißlingt. Als Gesine in seiner Macht war, ein ‚Spatz in der Hand‘ (189), hat er sie laufen lassen. Und so ist ihm „der erste ernsthafte Auftrag“ (81), wie er es sieht, mißlungen. Als ein Verlierer hat Johnson, der alle seine Figuren im Gedächtnis behielt, Rohlfs auf eine der letzten Seiten der ‚Jahrestage‘ verabschiedet: „Herr Rohlfs ist tot, oder auf seine Art gescheitert an der Majorsecke“ (J 1890). In den ‚Begleitumständen‘ wird erwähnt, dass er seit Februar 1962 „in Ungnade“ ist (Begleitumstände, S. 407).

Die „Berührungen mit der Maschine Gesellschaft“ sind also für alle Personen vernichtend. Cresspahls Anklage: „Wie gehn sie mit dem Menschen um“ (217), von Jakob nachdrücklich erinnert und zitiert, trifft in der Romanhandlung vor allem die Stasi, deren Aktivitäten die Vorgänge bestimmen. „Von Würde [...] und von menschlichen Ansprüchen und Ordnung in der Welt“, ganz zu schweigen von Menschenrechten, kann nicht die Rede sein (217).

IV.

Der Funktionsmechanismus des Stasi-Apparates wird im Roman ausführlich geschildert. Über jede Person gibt es Akten, die ständig ergänzt und vervollständigt werden:

So aus Begegnungen und Nachbarschaften und telefonischen Gesprächen und gleichgültigem Blickwechsel in den Fahrzeugen des städtischen Verkehrs ergaben sich Berichte und Vermutungen, die nahmen Gestalt an in laufenden Tonbändern und schreibenden Maschinen und in der innigen Atmosphäre des Flüsterns und wurden sortiert und gebündelt und geheftet und in einem fensterlosen Zimmer in einem unauffällig erblindeten Miethaus der nördlichen Vorstadt aufbewahrt für einen Mann, der seinen Namen austauschte vor jedem Gegenüber und also schon dem Namen nach keine andere Teilnahme an Jakobs Ergehen verwalten konnte als eine allgemeine und öffentliche. Die Grossen des Landes warfen ihr Auge auf Jakob (28).

Der Post- und Telegrafverkehr wird überwacht, das Telefon wird abgehört, nötigenfalls bis zur Behebung eines Tonbandschadens unterbrochen. Was im Augenblick gerade in der Berliner Ausstellung des Museums für Kommunikation durch Stasi-Materialien dokumentiert wird¹⁰, ist im Erzählkontext bereits präsent. Überall gibt es Spitzel, die jeden Schritt der Personen überwachen und es Rohlfs erlauben, mit seinem roten Pobjeda und seinem Chauffeur Hänschen fast immer rechtzeitig zur Stelle zu sein, wenn etwas für seine Aktion Wichtiges geschieht. Alle Wege, alle Handlungen, alle Begegnungen der Personen sind Rohlfs bekannt, und er weiß sogar mehr als diejenigen, die es angeht: So kennt er etwa die Lebensumstände von Jakobs Eltern viel genauer als Jakob selbst. Das individuelle Gedächtnis als Ort der Familiengeschichte wird ohne Zustimmung der Betroffenen enteignet und zugleich einem entfremdenden Speicherungsmechanismus unterworfen. Rohlfs kann Jakob über die Sozialbiographie seiner Eltern aufklären, in der die Personen verschwinden. Die Menschen stehen gewissermaßen in Permanenz vor Gericht, sind einer urteilenden Instanz ausgeliefert, ohne dass die Gesellschaft durch ein soziales Fehlverhalten legitimiert wäre, sich zu schützen. Dass damit die Person eines Teils ihrer Privatheit beraubt und in einer einseitigen Wahrnehmung entstellt wird, bleibt Rohlfs verborgen. Er geht davon aus, „dass der Lebenslauf oder die Biografie einen Menschen hinlänglich und bis zur Verständlichkeit erklärt“ (96), was sich bei seiner Einschätzung von Jakobs Mutter als ein erster folgenreicher Irrtum herausstellt.

Das Informationsgefälle, das durch die ständige Bespitzelung entsteht, ist für die Menschen subjektiv und objektiv demütigend. So ist Frau Abs gezwungen, jede nähere Bekanntschaft mit Gesine zu leugnen, um nicht

zu Handlungen erpresst zu werden, die sie nicht billigen könnte. Damit steht sie aber vor Rohlfs, der über ihre regelmäßigen Besuche bei der Ziehtochter informiert ist, als Lügnerin da – die Konstellation ist entwürdigend, vor allem durch die faktische Überlegenheit eines unredlich erworbenen Wissens.

Entwürdigend ist auch der Zwang, der durch die Möglichkeit des Schweigegebots entsteht; wiederum aus einer Asymmetrie der Macht in einem Verhältnis von Personen. So muss Jakob seinen Freund Jöche belügen. In Jerichow wurde beobachtet, dass Cresspahl mit Koffern zum Bahnhof eilte und daraus eine Republikflucht gefolgert. Tatsächlich hatte der alte Mann nur Jakobs Mutter zur Flucht verholfen und sich mit einer vorgeschobenen Begründung getarnt. Jakob weiß das alles von Rohlfs, ist aber zum Schweigen verpflichtet worden und muss deshalb Jöchens Mutmaßungen stützen. Der Sachverhalt ist eigentlich belanglos, aber gerade deshalb ist Jakob durch das erzwungene, seinem Wesen fremde Verhalten erniedrigt.

Zugleich zeigt sich hier eine fatale Konsequenz des Überwachungsstaates. Die Menschen beobachten sich ständig im Hinblick auf gesellschaftlich-sanktionierte Verhaltensweisen. Wenn ein alter Mann, dessen Tochter im Westen lebt, mit Koffern zum Bahnhof geht, so wird das registriert und als Republikflucht wahrgenommen und kolportiert. Dabei geht es gar nicht um die Qualität der Meinung, um Billigung oder Missbilligung – wichtig ist die Wahrnehmung von Verhalten im Horizont gesellschaftlicher Normierungen, d. h. die Übertragung des Spitzelsystems in die Alltagsabläufe auch jener, die nicht zur Denunziation verpflichtet sind. In einem Staat, der seine Bürger bespitzelt, was diese wissen und wissen sollen, steht alles unter Verdacht und praktiziert jeder das Verdächtige.

Das verschafft dem Stasioffizier Macht:

Der Vorsteher des Postamtes [ist] ein halsstarr rechtlich Denkender, Beamter. [...] Das Postgeheimnis ist ein Menschenrecht. Was aber ist die Unterschrift eines Staatssekretärs? siehst du. Gegen die Obrigkeit muss man loyal sein, der ist auch gegen die Faschisten loyal gewesen, selbstverständlich (12).

Alle sind Rohlfs zu Diensten und überschätzen dabei seine Funktion und seine Befugnisse.

Die totale Überwachung führt zu einer Fülle nutzloser Informationen. Beim Studium der Akten der Jerichower Dienststelle stößt Rohlfs auf Abhörprotokolle aus dem ‚Krug‘, in dem Cresspahl verkehrt. Was dort verzeichnet ist, ist lächerlich:

quengelig, meists private Anzeigen: hat dies gesagt, hat das zu verstehen gegeben, hat [...] das Lied gesungen von dem Hund, der in die Küche kam [...]. Das schreiben die nun auf. Geben mir ernstlich zu bedenken (9 f.).

Für Rohlfs sind solche Mitarbeiter ‚Hundefänger‘ (10), ‚Lohndiener‘ (28), ‚Kettenhunde‘ (82), sind sie hirnlose Denunzianten, skrupellose Handlanger des Terrors, blindlings funktionierende Apparatschiks, willfährige Zuträger, also genau das, was die Stasi zu einer menschenverachtenden, erbärmlichen und hinterhältigen Organisation gemacht hat. Rohlfs verachtet die Hundefänger, hält sie sich fern und distanziert sich von ihnen, übersieht dabei aber, dass er auf sie angewiesen ist, nur mit den von ihnen gelieferten Informationen handeln kann. Er ist anders, er ist, wie Johnson in den ‚Begleitumständen‘ schreibt, „das Wunschbild jenes Kommissars [...], den ein Hochschulabsolvent zu jener Zeit der D.D.R. vorgezogen hätte als Partner beim Verhör“ (Begleitumstände, S. 125). Das ist eine bemerkenswerte Konzession, die aber nur die Person, nicht das System betrifft.

V.

So sehr die Stasi die gesamte Handlung bestimmt und überhaupt erst hervorbringt: der Gegenstand des Romans ist ein anderer. Er ist die Suche nach einer Person, deren Tod am Anfang des Erzählten steht, deren Lebenswelt historisch real ist, im Handlungszusammenhang auf den Oktober 1956 in der DDR, in Düsseldorf und in West-Berlin datierbar. Der „Prozess des Erfindens“, schreibt Johnson,

ist vergleichbar dem Vorgang der Erinnerung, die eine längst vergessene, in diesem Fall noch unbekannte, Geschichte wieder zusammensetzt, bis alle ihre Leute, ihre Handlungen, ihre Lebensorte, ihre Geschwindigkeiten, ihre Wetterlagen unauflöslich mit einander zu tun bekommen. Dabei ist das Suchen [...] als Ermittlung geboten; die bewusste Suche nach den Personen ist grundsätzlich von Schaden. Hier muss jede Absicht fehlen. Sie müssen freiwillig auftreten, in sich stimmig aus eigenem, in ihrem eigenen Recht, dem Urheber ebenbürtig. Dann werden sie ihm helfen und ihn gelten lassen als einen Partner, wenn er umgeht mit ihnen in seinem Bewusstsein und nun zu Papier (Begleitumstände, S. 127 f.).

Die erinnernde Ermittlung wird geleistet vor allem von drei Personen, von Gesine Cresspahl, der in Düsseldorf lebenden republikflüchtigen Geliebten des Toten, von Jonas Blach, dem systemkritischen sozialistischen Intellektuellen, und von dem Stasi-Hauptmann Rohlfs, der – soweit er eben kein Hundefänger ist – gleichberechtigt zu den Jakob nahestehenden Figuren tritt, zumal da er von der fraglichen Zeit, wenn auch durch fragwürdige Praktiken, am meisten weiß. Einige andere Figuren, vor allem Cresspahl und der Lokomotivführer Jöche, sind mittelbar an dem Erzählprozess beteiligt. Es geht um die Frage: „Was bleibt übrig von dem Toten?“ und

um die Antwort: „Sein Andenken“. Mit ihren Reden halten die Erinnernden ihn im Leben (Begleitumstände, S. 139). Die Rede hat, wie Johnson festhält, drei Gesten: den verlebendigenden Dialog, den nach dem eigenen Anteil an dem Todesfall fragenden Monolog und die das Erinnern stimulierende Beteiligung eines ganz und gar nicht allwissenden Erzählers. Auf diese Weise entsteht ein komplexes und lebendiges Bild von Jakob Abs in den letzten Wochen seines Lebens, zugleich ein Bild der Personen, mit denen er lebte, und der Stasi, die die Vorgänge auf vernichtende Weise bestimmt.

Jakob ist ein Mensch, der ganz in seiner Arbeit als Strecken-Dispatcher bei der Reichsbahn aufgeht, einer Arbeit, die er als Dienst an den Menschen versteht, als Ermöglichung des „freundlichen Reisens“ (218): „er macht eine angefangene Arbeit fertig und lässt den Platz ordentlich geräumt zurück“ (154). Er ist einer von denen, für die „der Sozialismus der gute Neuanfang war für junge Leute nach dem Krieg“ (152) – „der für seine Person hatte sich eingelassen nach dem Krieg mit dem, was wir also nennen wollen Hoffnung des Neuanfangs, er für sich wolle es verantworten und auch die Entscheidung, die darin bedeutet sein sollte“ (155). Aber die Arbeit ist nicht frei geworden von Entfremdung: Für den Eisenbahnverkehr fehlt die nötige Kohle, weil sie von den sozialistischen Bruderstaaten lieber gegen Devisen in den Westen verkauft und weil das knappe Kontingent der DDR vorzugsweise für den Aufbau der Schwerindustrie verwendet wird. Und außerdem hat die Sowjetunion auf Jakobs Strecke das zweite Gleis als Reparationsleistung abgebaut, so dass Verspätungen unvermeidlich sind: sie bedeuten eine Verkürzung der dem Menschen zustehenden Freizeit, seiner Lebenszeit. Jakob muss sich als ein ohnmächtiger Verwalter des Mangels erfahren. Er selbst hat keine Zeit, nimmt die Jahreszeiten nicht wahr, sein Tag ist der Fahrplan. Dennoch ist er ein Mensch von einer ganz ungewöhnlichen Ausstrahlung, die wiederholt als ‚Ebenmäßigkeit‘ bezeichnet wird. Als Jonas ihn zum ersten Mal sieht, ohne zu wissen, wer er ist, ist er „von Aufmerksamkeit ergriffen wie nur einmal noch früher in [s]einem Leben“ (74), beim ersten Zusammentreffen mit Gesine. Der Eindruck lässt sich nicht in Worte fassen, denn diese „meinten sämtliche Eigenschaften, dieser schien keine zu haben“ (74). Was sich schließlich sagen lässt, bezeichnet nahezu eine Aura: „ich habe einen gesehen dem man das Leben ansehen kann“ (75).

Dazu als dem wahren Gegenstand des Romans und zu dessen überaus komplexer Vermittlung wäre viel zu sagen. Da es hier aber um die literarische Darstellung der Stasi gehen soll, orientiere ich mich weiterhin am Geschehen und nicht an der Art seiner erzählerischen Präsentation, an der *histoire* und nicht am *discours*, obwohl das im Hinblick auf diesen Roman

nicht nur einseitig ist, sondern sogar die eigentlich gebotene Akzentuierung umkehrt. Es ist ja die Sichtweise und die Art der Darstellung, die seine Besonderheit und seine literarische Qualität ausmacht, nicht die Gegenständlichkeit. Die aber muss unter der gewählten Fragestellung interessieren. Und in diesem Zusammenhang ist die Aufmerksamkeit auf den Stasi-Hauptmann Rohlf's zu richten.

Für ihn bedeutet Jakob und auf andere Weise auch Jonas eine Herausforderung und einen Zwang zur Selbstrechtfertigung, denn er weiß, dass er sein Auge, und das heißt den Spitzelapparat der Hundefänger, auf „zwei verdienstliche unbescholtene Leute“ (81) richtet. Er sieht darin seinen „ersten ernsthaften Auftrag. Denn den Detektiv kann jeder spielen, und was kommt bei solchen Arbeiten heraus? bestenfalls ein negativer Nutzen, ein positiver Verlust“ (81). Er weiß, dass er beim Scheitern seine Arbeit eigentlich aufgeben müsste, das aber wahrscheinlich nicht tun wird. Jakob ist nicht nur unbescholten, er ist auch einverstanden mit dem Versuch des Aufbaus einer sozialistischen Gesellschaft, und er stellt sich mit seiner Arbeit in den Dienst einer Ordnung, die nach ihrer Ideologie dem Menschen nutzen sollte. Er tut dies aber nicht blindlings, sondern im kritischen Bewusstsein der Mängel, die der Realisierung entgegenstehen und der Praktiken, die der Zielvorstellung gegenläufig sind. Anders als bei dem Intellektuellen Jonas ist seine Kritik aber nicht konspirativ im Sinne des Versuchs, bessere Voraussetzungen für die Verwirklichung dessen zu schaffen, was der Roman als den ‚Wünschenswert‘, also die Utopie einer freien Gesellschaft bezeichnet. Das zeigt sich vor allem darin, dass er sich weigert, an einer Sabotage des Aufmarsches der sowjetischen Truppen zur Niederschlagung des Ungarnaufstandes mitzuwirken. Er weiß, dass die Eisenbahn nicht nur dem „freundlichen Reisen“, sondern auch der „Mobilmachung“ dient (218), weiß aber auch, dass Sabotage die Gewalt nur verzögern, nicht verhindern könnte und dass er sie nur auf dem Rücken der durch erzwungene Verspätungen in ihrem Recht auf Freizeit beschnittenen Menschen austragen würde. Er lässt sich damit von einem Ethos des Nächstliegenden, des Konkreten bestimmen, wohl wissend, dass das den Missbrauch einschließt, was sein kritisches Unbehagen an den real existierenden Verhältnissen verstärkt. Sein Maßstab ist die Wirklichkeit, und er ist der Ansicht: „Man soll nicht die Wirklichkeit ausdeuten nach den nichts weiter als persönlichen Erfahrungen, sondern die durchhaltenden Linien der Entwicklung aufsuchen: die Anatomie des Fortschritts in jeder gegenwärtigen Minute“ (219).

Rohlf's hat seine Entscheidung früher getroffen. Er ist im Krieg zu den Russen desertiert und dabei von einem Kameraden am Bein und an der Hand durch Schüsse schwer verletzt worden, ist also körperlich gezeich-

net (vgl. 127f.). Er wurde bürgerlich erzogen und hat so durch den Wechsel zur sowjetischen Seite nicht nur mit dem Faschismus, sondern auch mit seiner Herkunft gebrochen. Er versteht das als einen „Knick in [s]einem Lebenslauf“, aber „der soll deswegen kein Irrtum sein“ (128). Wie alle Renegaten ist er kompromisslos. Aus diesem Grunde missbilligt er die Kritik Chruschtschows an Stalin, die für den Roman ein wichtiger Orientierungspunkt ist und die ja auch die Stasi als eine Institution des Stalinismus betrifft. Er schließt kategorisch aus, dass auf dem Wege zum Sozialismus Fehler gemacht werden könnten. „Fehler“ bedeutet: „Massnahmen der Regierung sind von der Bevölkerung unliebsam empfunden worden – als ob sie damit falsch wären! Über die Notwendigkeit kann niemand urteilen als die Partei, wir. Gewissermaßen ich [...] Werden unliebsame Massnahmen Fehler genannt, zeigen die Betroffenen Zufriedenheit, Zustimmung, Bereitwilligkeit: das war das Billigste“ (127). Deshalb missbilligt Rohlfs auch, dass die Geheimrede Chruschtschows dem amerikanischen State Department in die Hände gespielt wurde und so nicht als „unzuverlässige(s) unsichere(s) Gerücht“ (128) behandelt werden kann. Dass sie in der West-Presse zugänglich ist, ermöglicht ja Jonas' kritisches Engagement¹¹, das von der Stasi bespitzelt wird, wobei Rohlfs das als Nötigung empfindet: „Was sind das für Zeiten, in denen die Staatsmacht verkleidet sich schleichen muss in ihre eigenen Häuser!“ (120). Dass sich dieser empörte Gestus auch umkehren und gegen die Staatsmacht wenden lässt, entgeht ihm natürlich. Was in diesem Zusammenhang zu beachten ist, ist die Engführung der Kritik am Stalinismus mit Rohlfs' angedeuteter Biographie. Ausdrücklich macht er die vermeintlich unfehlbar den Notwendigkeiten folgende Partei zum eigenen Ich, versteht er sich nicht nur als Repräsentanten der Staatsmacht, sondern als deren Subjekt.¹² Er hat also zwar eine Sozialbiographie, aber kein eigenes Leben, ist kein Individuum, wie er ja auch keinen Namen hat: Rohlfs ist ebenso ein Deckname wie seine anderen Namen Seemann, Mesewinkel, Fabian. Er hat auch keine Handschrift, „(etwa in schwarzer oder grüner Tinte) mit demselben Eigensinn, der die Hälfte seines Lebens für einen Irrtum ansah: damit das Gegenwärtige Recht blieb“ (184). Während man also Jakob das Leben ansehen kann (75), ist Rohlfs durch und durch Maske. Allerdings hat er gelegentlich Rückfälle in seine verleugnete Sozialisation, so etwa in seinem Mitleid mit der Angst der Marie Abs, die er nicht erschrecken wollte, und in seiner Liebe zu seiner Tochter, die ihn nicht daran hindert, Cresspahl die Tochter zu nehmen. Immerhin findet er eine Möglichkeit der Kommunikation mit Jakob, der ihm seine Würde nicht bestreiten will, „insofern etwas würdig ist, wenn es nach einem anderen kommt (und wenn alles mehr des Wünschens wert ist als dieses Vorher)“ (69), also in der entschiedenen Alternative zum Faschismus. Eine

solche Alternative ist für Jakob nicht Freiheit, das bevorzugte Schlagwort des westlichen Selbstverständnisses im kalten Krieg, das auch Gesine verwendet: „Freiheit“ ist eher ein Mangelbegriff, insofern: sie kommt nicht vor. Wer auf die Welt kommt, redet sich an mit Ich, das ist das Wichtigste für ihn, aber er findet sich mit mehreren vor zusammen, und muss sich einrichten mit seiner Wichtigkeit; niemand kann so frei sein etwa aus der Physik auszutreten für seine Person“ (135). Jakob akzeptiert also das Gemeinwesen, für das er arbeitet, gewissermaßen als seine Physik. Er unterstellt auch, dass Rohlfs „sich nicht zum Spass mit anderer Leute Leben befass(t)“ (156). Aber er unterscheidet zwischen Wirklichkeit und ‚Wünschenswert‘, lügt sie nicht zur Gleichheit zusammen wie Rohlfs. Und er versucht deshalb, Gesine vor dessen Zugriff zu schützen. Als das mißlingt, besteht er darauf, dass sie nicht zur Kollaboration gezwungen werden darf, dass sie Zeit für eine ‚ungehinderte Entscheidung‘ gewinnt und dass Rohlfs ihr deshalb nicht nur ‚sicheres Geleit‘ zur Rückkehr in den Westen zusichert (222), sondern sie im Stasi-Auto zum Treffpunkt mit ihren amerikanischen Partnern bringt. Gesines einziges Photo von Jakob, mit der Spionagekamera aufgenommen und zum Plakat vergrößert, zeigt ihn deshalb zusammen mit dem schattenhaft erkennbaren Rohlfs am konspirativen Treffpunkt (vgl. 290f.). Jakobs Frage: „Soll einer sich selbst versäumen über einem Zweck“, schließt die Forderung ein: „aber keiner, der nicht gefragt ist“ (156) – das muss Rohlfs ihm zugestehen, obwohl er damit seinen Auftrag gefährdet.

Und er geht noch ein zweites Risiko ein, als er Jakob nach Düsseldorf reisen lässt¹³, was ja eine Republikflucht werden könnte, die ihm von Gesine auch suggeriert wird. Das könnte, wie Jonas mutmaßt, bedeuten, „die Staatsmacht hatte ein persönliches Verhältnis zu Jakob und wollte bestehen vor ihm in der Achtung und mochte freundlich gegrüßt werden von ihm“ (162). Träfe das zu, dann ergibt sich eine sehr weitreichende Folgerung, die Jonas und Gesine im Dialog entwickeln:

- Und sie hätten befreundet sein können, wenn sie nicht gestanden hätten an unvereinbaren Stellen, wenn dazu nicht der schmerzliche Unterschied der Meinungen gehört hätte. Du wünschst dir etwas, dir wird es vorenthalten; er hat nicht solche Wünsche. Und als er Jakob verändern wollte zu seiner Wünschbarkeit, da redete er mit ihm als Staatsmacht: persönlich [...]
- Sie hätten eine so verdammt gute Zeit miteinander haben können.
- Ist es nicht hübsch sich das vorzustellen? (162 f.)

Dass das nicht abwegig ist, ergibt sich aus Rohlfs' Äußerung gegenüber Gesine: „– Wenn ich es mir jetzt überlege, so habe ich ihn nicht fahren lassen zu irgend einem Zweck [also um Gesine anzuwerben, K.-D.M.], sondern weil er es wünschte“ (277). Umgekehrt versteht Jakob auch Rohlfs

als einen, der im Dienst seiner Sache „jenseits von Verachtung und Wohlwollen“ lebt, während Cresspahl einen Unterschied macht „zwischen der Sache des Sozialismus, für die ein jeder muss Opfer bringen in Erwägung der bedeutenden Zukunft und einem der sie ausgeführt hatte [...] mit [...] dem bedenkenlosen Einsatz seiner Person. [...] Er hat es zu seiner Sache gemacht“ (223). Aber die politische Wirklichkeit widerlegt jede Ideologie. Die Niederschlagung des Ungarn-Aufstandes und die Suez-Krise sind in ihrer sinnfälligen Gleichzeitigkeit ein Verlust an ‚bedeutender Zukunft‘. Und so mag es schon ‚Glück‘ sein, „beim V.E.B. Horch & Greif auf [...] Herrn Rohlfs zu treffen“ (*Begleitumstände*, S. 152), auf das „Wunschbild“ (*Begleitumstände*, S. 125) eines Kommissars – ein ‚Wünschenswert‘ ist das aber in keinem Falle. Wenn Rohlfs sich als Staatsmacht versteht und von den Personen, deren Kommunikation den Romandiskurs hervorbringt, auch so verstanden wird, dann hat die Staatsmacht zwar „ein einzelnes Gesicht und ist eine Person allein“ (162), wenn auch bezeichnenderweise ohne Namen, aber zugleich ist auch die DDR als Staat durch die Stasi repräsentiert. Und das bedeutet, dass ‚unbescholtene Bürger‘, die zudem, wie Jonas formuliert, „der Sache des Fortschritts unbelehrbar ergeben“ sind (171), überwacht und verfolgt werden. Nur ausnahmsweise geschieht das in der von Rohlfs praktizierten Weise, also mit Werben um Verständnis und Rechtfertigung und mit einem Rest von Respekt für die Opfer des selbstherrlichen Treibens. In der Regel sind es die ‚Hundefänger‘, die dieses Geschäft betreiben und die Entwürdigung, die in jeder Überwachung liegt, noch vervielfältigen. Und auch Rohlfs ist letztlich doch einer von ihnen. Als sein Auftrag scheitert, stellt er sich die Frage: „Hätte ich es denn anfangen sollen nach Art der Hundefänger?“ (291). Was das bedeutet, wird als Hypothese durchgespielt: Cresspahl würde wegen Steuerhinterziehung festgesetzt, obwohl seine Akten dokumentieren, dass davon keine Rede sein kann (9), Jakob würde der Sabotage des Bahnbetriebs beschuldigt werden, um Gesine herbeizulocken, Jakobs Mutter ließe sich verdächtigen, weil sie mit dem sonntäglichen Kirchgang eine staatsfeindliche Gesinnung beweist, und Jonas Blach ließe sich wegen konspirativer Tätigkeit verhaften (vgl. 292). Alles nach der Devise: „wer dem Gegner schadet nützt uns; wer uns schadet nützt dem Gegner; wer nichts tut schädigt uns um eine Möglichkeit und gibt dem Gegner Raum für eine andere; wer das Falsche tut in guter Absicht ist der Dummste“ (292). Zwar sind die ‚Hundefänger‘ in der Art, wie sie den von Rohlfs gebilligten Grundsatz umsetzen, für ihn ‚Idioten‘ (292), aber er selbst handelt nach ihrem Muster, wenn er Jonas verhaftet, nachdem die Anwerbung Gesines, die Aktion ‚Taube auf dem Dach‘, gescheitert ist. Jonas durchschaut sein borniertes Kalkül und hält ihm vor: „Sie sind kein guter Verlierer“ (308). Rohlfs darf sich das nicht

eingestehen und muss deshalb mutmaßend hoffen, „dass Jakob gerechter gewesen wäre“ (308). Er ist sogar so vermessen, sich über seinen Tod hinaus mit ihm zu identifizieren: „Ich wäre froh eine Schwester zu haben“ (308), also bei Gesine an Jakobs Stelle treten zu können.

‚Mutmassungen über Jakob‘ ist der erste Roman, der die Stasi als ein bestimmendes Element der DDR-Wirklichkeit zeigt, zu einem Zeitpunkt, als sie noch im Aufbau war¹⁴ und dennoch schon die Staatsmacht bezeichnete. Sie erscheint als der vermessene und entwürdigende Versuch, mit Hundefängern Staat zu machen, und der Roman zeigt die Konsequenzen. Die Mutmaßungen über Jakobs Tod sind, wie Johnson festhält, „Mutmassungen über sein Leben, das im Westen fremd und im Osten nicht mehr heimisch war“.¹⁵ Das ist zugleich ein entscheidendes Moment von Johnsons eigener Biographie, für die die Stasi und ihre Ebenbilder in den anderen Staaten des real existierenden Sozialismus bis zuletzt bestimmendes Element und vernichtende Obsession waren.

Anmerkungen

- ¹ Jens Gieseke, *Mielke-Konzern. Die Geschichte der Stasi 1945–1990*. Stuttgart/München 2001, hier: S. 70 und S. 113.
- ² Gieseke, S. 70.
- ³ Vgl. hierzu: Ewald Lang (Hrsg.), *Wendehals und Stasi-Laus. Demo-Sprüche aus der DDR*. München 1990.
- ⁴ Bernd Neumann, *Uwe Johnson*. Hamburg 1994, S. 177.
- ⁵ Neumann, S. 148. Vgl. auch Uwe Johnson, *Begleitumstände*. Frankfurter Vorlesungen. Frankfurt/M. 1980, S. 82 ff.
- ⁶ Neumann, S. 249 f.
- ⁷ *Begleitumstände*, S. 101–156.
- ⁸ Vgl. hierzu *Begleitumstände*, S. 89 ff. sowie das Gutachten des Cheflektors des Aufbau-Verlags in: Neumann, S. 226.
- ⁹ Jonas, der zweite biblische Name des Romans, verweist auf den Propheten Jonas des Alten Testaments, dem Gott den Auftrag erteilt hatte, den Untergang der Stadt Ninive zu verkünden. Als Gott die Stadt wegen ihrer Bußfertigkeit verschont und den Propheten damit Lügen straft, zürnt Jonas mit seinem Gott und muss sich belehren lassen, dass der Allmächtige in seinen Entscheidungen frei ist (vgl. Buch Jona, 3,4). Und so wird auch Jonas Blach dafür bestraft, dass er es wagt, der allmächtigen Maschine Gesellschaft Weisungen für den rechten Weg zu erteilen.
In den ‚Jahrestagen‘ kündigt Gesine ihm 1967 die Freundschaft, weil er ihre gemeinsamen Erinnerungen öffentlich missbraucht hat (J 1135–1145) – Johnson schreibt diesem definitiven Bruch seine Enttäuschung über den vermeintlichen Verrat seines wichtigsten Jugendfreundes Manfred Bierwisch ein, der zu einer unversöhnlichen Feindschaft führte (vgl. Neumann, S. 773–778, bes. S. 777 f.).

- ¹⁰ ‚Ein offenes Geheimnis. Post- und Telefonkontrolle in der DDR.‘ Ausstellung des Berliner Museums für Kommunikation. Vgl. SZ 69/22.3.2002, S. 10.
- ¹¹ Jonas hat die Rede in der West-Presse gelesen, als er mit Gesine von seiner Urlaubsreise nach Sizilien zurückkehrte (vgl. 124). Die Reise ist als solche demütigend, weil sie nur mit einem provisorischen Ausweis der Bundesrepublik möglich war. Und die Lektüre westlicher Publikationen ist strafbar, wie Johnson wusste: sein Freund Manfred Bierwisch war zu 18 Monaten Gefängnis verurteilt worden, weil er im Zug die westliche Zeitschrift ‚Der Monat‘ gelesen hatte. (Vgl. Neumann, S. 288)
- ¹² Die Anmaßung, in Besitz der vollständigen Wahrheit über die gesetzmäßige Entwicklung der Geschichte zu sein, war die entscheidende Grundlage der Ideologie, mit der die Stasi legitimiert wurde. Das zeigt die neueste Untersuchung von Matthias Vanitschke, *Methoden und Menschenbild des Ministeriums für Staatssicherheit der DDR*. Köln 2001.
- ¹³ Rohlf's ist auch über seinen Antrag auf Reiseerlaubnis informiert, vgl. 272f.
- ¹⁴ Die Zahl der hauptamtlichen Mitarbeiter betrug 1956 16.000, 1989 91.000, die Zahl der IM 1956 20.000–30.000, gegenüber 1989 173.000 (nach Gieseke, S. 54/70 und 112f.).
- ¹⁵ So im Klappentext der Erstausgabe ‚Angaben zur Geschichte Jakobs‘.